

Modul 1

LUDWIGSBURG 9. SEPTEMBER 1962 – EINE DENKWÜRDIGE REDE

Zum Abschluss seines Staatsbesuchs in der Bundesrepublik Deutschland (4.-9. September) wandte sich Staatspräsident Charles de Gaulle im Rahmen einer Kundgebung im Hof des Ludwigsburger Schlosses am 9. September 1962 in deutscher Sprache an die Jugend. Es war seine 14. Rede innerhalb von sechs Tagen (**M 1/1**).

- Verfolgen Sie die **Filmaufzeichnung (Link unten)** aufmerksam und notieren Sie, was Ihnen an der Redesituation, beim Redner de Gaulle und bei den Zuschauern auffällt. Tauschen Sie Ihre Eindrücke danach kurz mit Ihren Mitschülern aus und bringen Sie sie ins gemeinsame Gespräch ein.
- Lesen Sie den **Redetext (M 1/2)** und analysieren Sie ihn in Bezug auf die Gliederung der Argumentation, rhetorische Mittel und Besonderheiten der Sprache.
- Erarbeiten Sie aus dem gekürzten Bericht der „**Ludwigsburger Kreiszeitung**“ (**M 1/3**) vom folgenden Tag in Stichworten zusätzliche Informationen, die Sie für die Einschätzung des Staatsbesuchs und der Rede für wichtig halten. Achten Sie besonders auch darauf, inwiefern der Redeinhalt angemessen wiedergegeben wird.

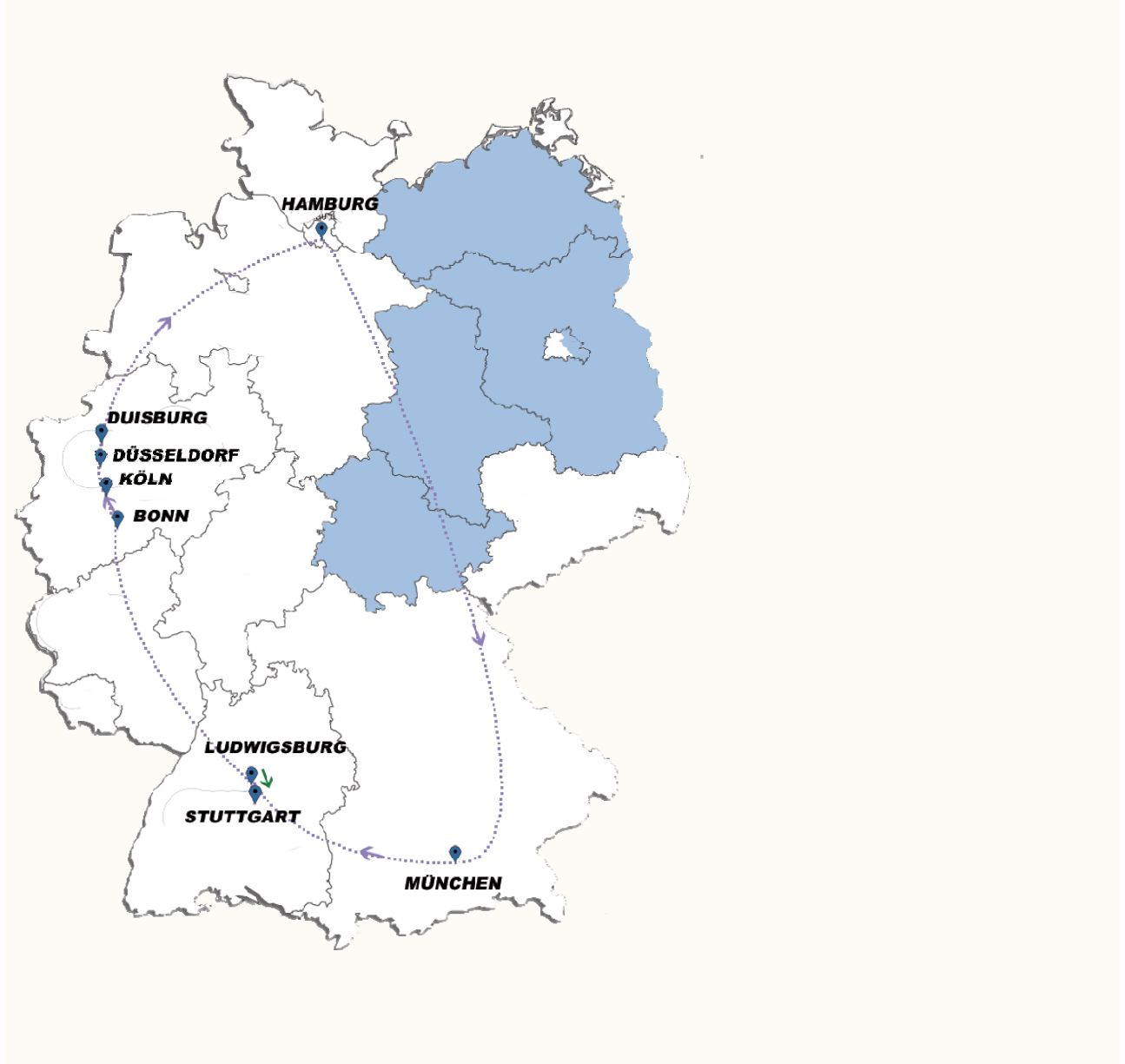
Vertiefungsmöglichkeiten:

- Lesen Sie in den von seinem Pressesprecher **Alain Peyrefitte** verfassten Aufzeichnungen nach, wie de Gaulle sich auf die Deutschlandreise vorbereitet hat und welchen Bericht nach der Reise sein mitreisender Außenminister von dem Staatsbesuch gibt. (**M 1/4**)
- Vergleichen Sie **Peyrefittes Berichte** über den vorausgegangenen Staatsbesuch des Bundeskanzlers Adenauer in Frankreich im Juli mit dem Artikel in der „Ludwigsburger Kreiszeitung“. (**M 1/5**). Welches Bild zeichnen die Textauszüge vom Politiker de Gaulle?
- Stellen Sie anhand des **Pressekommentars** aus „Le Monde“ (**M 1/6**) Anerkennung und Kritik für die Deutschlandreise De Gaulles übersichtlich zusammen und überlegen Sie, welche Argumente sie für nachvollziehbar halten.

Erweiterung:

- Lesen Sie den Beitrag des ARTE-ARCHIVS zu de Gaulles Reise nach Deutschland: KARAMBOLAGE 245 - 09/10/11 [HTTP://WWW.ARTE.TV/DE/4184952.HTML](http://www.arte.tv/de/4184952.html)

Mat. 1/1 DER STAATSBESUCH DE GAULLES, 4.-9. Sept. 1962



- 4. Sept. Ankunft in Köln-Bonn; Rede vor dem Rathaus der Bundeshauptstadt; abends Tischrede in Schloss Brühl
- 5. Sept. Empfang im Kölner Rathaus, Rede an die Bevölkerung
- 6. Sept. Empfang in Düsseldorf; Rede vor Arbeitern der Thyssen-Werke in Duisburg; kurze Ansprache in Düsseldorf
- 7. Sept. Empfang in Hamburg; Rede vor Offiziersschülern
- 8. Sept. Kurzer Besuch in München
- 9. Sept. Empfang in Stuttgart; 18 Uhr in Ludwigsburg: Rede an die deutsche Jugend; Rückflug nach Paris

Quelle: <http://www.charles-de-gaulle.org/pages/l-homme/dossiers-thematiques/de-gaulle-et-le-monde/de-gaulle-et-l-allemande/reperes/le-voyage-du-general-de-gaulle-en-allemande-4-9-septembre-1962.php>

Mat 1/2 Ansprache von Staatspräsident de Gaulle an die deutsche Jugend,

Ludwigsburg, 9. September 1962

Sie alle beglückwünsche ich! Ich beglückwünsche Sie zunächst, jung zu sein. Man braucht ja nur die Flamme in Ihren Augen zu beobachten, die Kraft Ihrer Kundgebungen zu hören, bei einem jeden von Ihnen die persönliche Leidenschaftlichkeit und in Ihrer Gruppe den gemeinsamen Aufschwung mitzuerleben, um überzeugt zu sein, daß diese Begeisterung Sie zu den Meistern des Lebens und der Zukunft auserkoren hat.

Ich beglückwünsche Sie ferner, junge Deutsche zu sein, das heißt Kinder eines großen Volkes. ja wohl, eines großen Volkes, das manchmal, im Laufe seiner Geschichte, große Fehler begangen hat. Ein Volk, das aber auch der Welt fruchtbare geistige, wissenschaftliche, künstlerische und philosophische Wellen gesendet und sie um unzählige Erzeugnisse seiner Erfindungskraft, seiner Technik und seiner Arbeit bereichert hat; ein Volk, das in seinem friedlichen Werk, wie auch in den [73] Leiden des Krieges, wahre Schätze an Mut, Disziplin und Organisation entfaltet hat. Das französische Volk weiß das voll zu würdigen, da es auch weiß, was es heißt, unternehmens- und schaffensfreudig zu sein, zu geben und zu leiden.

Schließlich beglückwünsche ich Sie, die Jugend von heute zu sein. Im Augenblick, wo Sie in das Berufsleben treten, beginnt für die Menschheit ein neues Leben. Angetrieben von einer dunklen Kraft, auf Grund eines unbekanntes Gesetzes, unterliegen die materiellen Dinge dieses Lebens einer immer rascheren Umwandlung. Ihre Generation erlebt es und wird es noch weiter erleben, wie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Entdeckungen und der maschinellen Entwicklung die physischen Lebensbedingungen der Menschen tief umwälzen. Dieses wunderbare Gebiet jedoch, das Ihnen offensteht, soll durch diejenigen, die heute in Ihrem Alter stehen, nicht einigen Auserwählten vorbehalten bleiben, sondern für alle unsere Mitmenschen erschlossen werden. Sie sollen danach streben, daß der Fortschritt ein gemeinsames Gut wird, an dem jeder seinen Anteil hat, so daß er zur Förderung des Schönen, des Gerechten und des Guten beiträgt, überall und insbesondere in Ländern wie den unseren, die die Zivilisation machen; somit soll den Milliarden der in den Entwicklungsländern Lebenden dazu verholfen werden, Hunger, Not und Unwissenheit zu besiegen und ihre volle Menschenwürde zu erlangen.

Das Leben in dieser Welt birgt jedoch Gefahren. Sie sind um so größer, als der Einsatz stets ethisch und sozial ist. Es geht darum zu wissen, ob im Laufe der Umwälzungen der Mensch zu einem Sklaven in der Kollektivität wird, oder nicht; ob es sein Los ist, von dem riesigen Ameisenhaufen angetrieben zu werden, oder nicht; oder ob er die materiellen Fortschritte völlig beherrschen kann und will, um damit freier, würdiger und besser zu werden.

Darum geht es bei der großen Auseinandersetzung in der Welt, die sie in zwei getrennte Lager aufspaltet und die von den Völkern Deutschlands und Frankreichs erheischt, daß sie ihrem Ideal die Treue halten, es mit ihrer Politik unterstützen und es, gegebenenfalls, verteidigen und ihm kämpfend zum Sieg verhelfen.

Diese jetzt ganz natürliche Solidarität müssen wir selbstverständlich organisieren. Es ist dies Aufgabe der Regierungen. Vor allem müssen wir ihr aber einen lebensfähigen Inhalt geben, und das soll insbesondere das Werk der Jugend sein.

[75] Während unsere beiden Staaten die wirtschaftliche, politische und kulturelle Zusammenarbeit fördern werden, sollte es Ihnen und der französischen Jugend obliegen, alle Kreise bei Ihnen und bei uns dazu zu bewegen, einander immer näher zu kommen, sich besser kennenzulernen und engere Bande zuzuschließen.

Die Zukunft unserer beiden Länder, der Grundstein, auf dem die Einheit Europas errichtet werden kann und muß, und der höchste Trumpf für die Freiheit der Welt bleiben die gegenseitige Achtung, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen dem französischen und dem deutschen Volk.

Mat. 1/3 Ludwigsburger Kreiszeitung vom 10. September 1962 (Auszüge)

Krönender Abschluß in Ludwigsburg. De Gaulle beendet seinen Staatsbesuch mit einer Ansprache an die Jugend

(...) Triumphfahrt nach Ludwigsburg – 500 000 jubelten

Die Fahrt des französischen Staatspräsidenten von der Villa Reitzenstein durch die Straßen der Landeshauptstadt [Stuttgart] wurde begleitet von den begeisterten Ovationen einer insgesamt auf 500 000 Menschen geschätzten Zuschauermenge. De Gaulle, der an der Seite des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Kurt Georg Kiesinger stehend in einem offenen Wagen fuhr, freute sich sichtlich über den Jubel der vielen Kinder, die ihm mit Wimpeln in den französischen und den baden-württembergischen Landesfarben zuwinkten. Unablässig ertönten die Rufe „Vive la France!“ und „Vive de Gaulle!“. Die Zuschauer durchbrachen an vielen Stellen die Sperrn, so dass der Autokolonne nur eine schmale Gasse offenblieb. Die Fahrt dauerte fast doppelt so lange wie vorgesehen.

Kundgebung für Bevölkerung freigegeben

Um 17.45 Uhr traf die lange Wagenkolonne mit dem hohen französischen Gast am Ortseingang von Ludwigsburg ein. (...)

Um 18 Uhr strömten Tausende von Menschen im Laufschrift nach dem Schloß. Durch Lautsprechermitteilung war der Schlosshof überraschend für die Bevölkerung zur Teilnahme an der Jugendkundgebung freigegeben worden. (...) Das farbenprächtige Bild des dicht gefüllten inneren Hofes des Ludwigsburger Schlosses erhielt seinen besonderen Akzent durch die unterhalb des Podiums des Staatspräsidenten und der Ehrengäste placierten Trachtengruppen. (...)

Das Eintreffen im Schloß

Unter minutenlangem stürmischem Jubel betraten Staatspräsident de Gaulle und seine Gattin, Bundespräsident Lübke mit seiner Gemahlin, Bundeskanzler Adenauer, Ministerpräsident Kiesinger mit Gattin, Altbundespräsident Heuss, Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier, die beiden Außenminister Couve de Murville und Dr. Schröder, Bundesverfassungsgerichtspräsident Dr. Gebhard Müller und Landtagspräsident Dr. Franz Gurk mit Frau das Podium und nahmen Platz in der ersten Reihe. Die Jugendlichen zeigten Transparente „Wir wollen den europäischen Bundesstaat“, „Vive de Gaulle“ und „Vive la France“, aber auch „De Gaulle nach Berlin!“. (...)

Brausender Beifall im Schlosshof

Bundespräsident Dr. Lübke konnte als erster Redner seine Ansprache erst mit dreiviertelstündiger Verspätung beginnen. Während seiner Ansprache drängten noch ständig weitere Zuschauer in den dichtgefüllten Hof. Nach den Worten Dr. Lübkes schüttelte ihm Staatspräsident de Gaulle herzlich die Hand. Die eindrucksvoll vorgetragenen Ausführungen de Gaulles in deutscher Sprache wurden vielfach von starkem Beifall unterbrochen. Nach seinen letzten Worten, die er frei und ohne Manuskript sprach, brauste ein nicht endenwollender Beifall auf. Bundespräsident Dr. Lübke erhob sich spontan und reichte de Gaulle die Hand. Ministerpräsident Kiesinger erhielt für seine Ausführungen ebenfalls stürmischen Beifall, der in ein tausendstimmiges „Vive de Gaulle“ überging.

Bundespräsident Lübke, der als erster sprach, erinnerte seine jungen Zuhörer daran, dass Deutschland und Frankreich aus dem Reich Karls des Großen entstanden seien. Sie hätten sich jedoch im Laufe der Jahrhunderte so zerstritten, dass man „von Erbfeinden“ gesprochen

habe. Beide Länder hätten aber einen Strich unter die Vergangenheit gezogen, um miteinander eine friedliche und glückliche Zukunft zu schaffen.

Lübke sprach die Überzeugung aus, dass die Bemühungen um die deutsch-französische Freundschaft und um die europäische Einigung mitgetragen würden von den 17 Millionen Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone und in Westberlin. Auch in ihnen werde durch den Staatsbesuch de Gaulles die die Hoffnung auf die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts gestärkt. Dafür, so betonte der Bundespräsident, möchte er de Gaulle und dem französischen Volk danken.

Der französische Staatspräsident forderte die jungen Menschen auf danach zu trachten, „dass der Fortschritt ein gemeinsames Gut wird, an dem jeder seinen Anteil hat, so dass er zur Förderung des Schönen, des Gerechten und des Guten beiträgt, überall und insbesondere in den Ländern wie den unseren, die die Zivilisation“ prägen. „Das Leben in dieser Welt birgt jedoch Gefahren“, fuhr de Gaulle fort, „und sie sind umso größer, als der Einsatz stets ethisch und sozial ist“. Es gehe darum zu wissen, ob im Laufe der Umwälzungen der Mensch zu einem Sklaven in der Kollektivität werde, oder ob er die materiellen Fortschritte völlig beherrschen könne und wolle, um damit freier, würdiger und besser zu werden.

„Die Zukunft unserer beiden Länder, der Grundstein, auf dem die Einheit Europas errichtet werden kann und muß, und der höchste Trumpf für die Freiheit der Welt, bleiben die gegenseitige Achtung, das Vertrauen und die Freundschaft zwischen dem französischen und dem deutschen Volk“, endete de Gaulle.

Ministerpräsident Kiesinger schloß die Kundgebung und äußerte, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, seine Überzeugung, dass die Jugend mit Herz und verstand begriffen habe, was der französische Staatspräsident ihnen darlegte.

Nach dem Abspielen der französischen Nationalhymne und des Deutschlandliedes, dessen dritte Strophe die etwa 10 000 Menschen im Schlosshof stehend sangen, überreichte ein Trachtenmädchen Präsident Charles de Gaulle einen Strauß roter Gladiolen. General de Gaulle und Bundespräsident Lübke begaben sich unter großem Jubel zum Südportal des Ludwigsburger Schlosses, wo sie die Front eines Ehrenbataillons der Bundeswehr abschritten. Anschließend verabschiedete der Bundespräsident den hohen französischen Gast und seine Gattin, die mit der Ludwigsburger Jugendkundgebung ihren Staatsbesuch in der Bundesrepublik offiziell beendeten.

Bundeskanzler Adenauer sowie Ministerpräsident Kiesinger und dessen Gattin begleiteten Staatspräsident de Gaulle im Wagen zum Stuttgarter Flughafen. Wiederum bereiteten viele tausende Ludwigsburger dem französischen Staatsoberhaupt herzliche Ovationen. Die Wagenkolonne nahm für die Rückfahrt ihren Weg nicht mehr über die Stuttgarter Innenstadt, sondern fuhr über die Autobahn direkt zum Stuttgarter Flughafen nach Echterdingen.

Herzlicher Abschied von Adenauer

Mit einem langen Händedruck verabschiedete sich der französische Staatspräsident de Gaulle am Abend auf dem Stuttgarter Flughafen Echterdingen von Bundeskanzler Adenauer, ehe er mit seiner Begleitung die Maschine bestieg und den Rückflug nach Paris antrat. Bundespräsident Lübke reiste mit einem Sonderzug nach Bonn zurück. (...)

Mat. 1/4 Alain PEYREFITTE: Das war de Gaulle Bd. 1, Kap. II/11 (Auszüge)
(Originaltitel: C'était de Gaulle, 3 Bände, Band I, Paris 1994. Übersetzung: E. Schön)

[159] **Kapitel 11**

[3. Sept. 1962] Nach der Kabinettsitzung. (...) Ich befrage ihn über die Reise nach Deutschland, die er morgen antritt. Er erzählt mir davon mit einer Art von Zärtlichkeit. Er wünscht eine gute „Abdeckung“ durch die Presse und vor allem das Fernsehen. Er muss vierzehn Reden auf deutsch halten, was das Französische Fernsehen zwingen wird, schon nach den ersten Worten den Ton zurückzudrehen und den französischen Text zu senden. [160] Er will sich vergewissern, dass das gut ablaufen wird. Es ist ihm wichtig, dass das französische Publikum versteht, dass er deutsch spricht und gleichzeitig den Sinn erfasst.

Die Mühe, die er sich normalerweise gibt um zu schreiben und dann auswendig zu lernen, ist dieses Mal auf die Spitze getrieben worden. Sein Dolmetscher Pierre Meyer hat mir erzählt, wie er Pierre Maillard – diplomatischer Berater im Élysée-Palast und Diplom-Germanist – geholfen hat, die vom General auf französisch verfassten Texte zu übersetzen, wie jener in ihrer Gegenwart mehrmals laut die Übersetzungen gelesen hat, um die Betonungen richtig zu setzen, und wie er sie noch einmal vor ihnen wiederholt hat, ohne den Text, nachdem er sie gelernt hatte. Nach Meyer hat der General sein Schuldeutsch fast vergessen. Er kennt den ungefähren Sinn eines Satzes, aber er lernt die Laute mithilfe seines Lautgedächtnisses, ohne den Sinn der Worte zu kennen.

Und diese Arbeit, die auch für einen Hochbegabten riesig wäre, hat er in den zwei Wochen nach dem Attentat auf ihn bei Petit-Clamart auf sich genommen... Bei einem Menschen von 72 Jahren ist das kaum zu glauben. (...)

In der *Kabinettsitzung vom 12. September 1962* macht sich Couve [de Murville, Außenminister] die Mühe, seinen Bericht selbst zusammenzustellen, während er gewöhnlich den Eindruck vermittelt, dass er den Aufzeichnungen seiner Mitarbeiter folgt. Er berichtet mit einer für ihn ungewöhnlichen Wärme von der Reise des Generals nach Deutschland:

„Wir waren angesichts der Vorbereitungen der Länder und der Städte schon im Voraus sicher, dass es ein Erfolg würde. Was wir nicht vorausgesehen hatten, war sein Umfang. Dieser Besuch hat sich in eine Demonstration verwandelt, wie sie in der Bundesrepublik und vielleicht sogar in der Welt noch nie dagewesen ist. Der Empfang wurde immer umfangreicher, immer triumphaler, immer begeisterter, von Bonn über Köln bis Düsseldorf. Man hat uns vorhergesagt, dass er sich abkühlen werde, wenn wir mehr nach Norden kommen, wo man sich eher England zuwendet. Die sozialistischen Behörden hatten das ihre getan, um das Publikum abzukühlen: man hatte nicht geflaggt, es gab kein schulfrei, es gab keine Lautsprecher. Wir haben eine ungeheure Entfesselung von Begeisterung erlebt. Das Fernsehen hat einen Schneeballeffekt ausgelöst. „Strauß, der Verteidigungsminister und Schröder, der Außenminister, haben sich sehr schlecht benommen. Sie haben angefangen sich davonzustehlen. Dann sind sie doch verpflichtet worden zu folgen, denn sie mussten die Raserei zur Kenntnis nehmen, die die Bevölkerung ergriffen hatte.

„Die Deutschen zeigten sich sehr gerührt von dem direkten Kontakt, den der General geschaffen hat, indem er sich in ihrer Sprache ausdrückte. Aber das Wichtigste ist, dass sie aus tiefstem Herzen dem Gedanken der französisch-deutschen Aussöhnung und der Schaffung von engen Verbindungen zwischen den beiden Ländern anhängen. Das ist ein Mittel, den Frieden in die Herzen zu bringen. Frankreich hat auf Deutschland immer eine Anziehungskraft ausgeübt, die auf einem Minderwertigkeitskomplex und gleichzeitig einem Überlegenheitsgefühl entspringt.

„Vor allem aber hat sich der persönliche Faktor ausgewirkt, der von der Gestalt des Staatspräsidenten ausgeht, der während des Krieges den französischen Widerstand gegen Hitler verkörpert hat. Er hat die geeigneten Worte gefunden um ein Volk anzusprechen, das Vergebung ersehnte von dem, der sie am besten gewähren konnte. Er hat es getan ohne übermäßige Anbiederung, indem er sie von gleich zu gleich behandelte, als Partner, die zu Freunden geworden sind und die vor der Geschichte rehabilitiert sind.

[162] „Die Deutschen haben eine blühende Wirtschaft, aber sie sind moralisch noch nicht wieder hergestellt. Sie leiden unter einem kollektiven Schuldgefühl. Sie sind gespalten. De Gaulle hat so gesprochen, dass sie ihre Zukunft mit Händen greifen konnten, indem er sie ermutigt hat, zu werden, was sie erstreben: eine Nation.

„Es ist schwierig, in Bonn Gesprächspartner zu finden. Adenauer ist alt. Alle denken nur an seine Nachfolge. Inzwischen ist es vernünftig sich auf das zu konzentrieren, was sicher und wünschbar ist, das heißt auf die Verbindungen zwischen Frankreich und Deutschland. Wir werden uns also ans Werk machen im Bereich der Diplomatie, der Verteidigung und der Erziehung.

GdG. – Ich wurde von einem Strom ergriffen, der kräftiger und heftiger war, als ich es mir vorgestellt hatte. Das war generell so, ohne Unterscheidung von Kategorien. (...)

„Aber das Wichtige, fuhr er fort, ist das deutsche Volk. Es fürchtet die Vernichtung. Es weiß, von wem die Gefahr ausgehen kann. Es ist schon im Voraus darüber in Angst und Bangen. Dieser Ausdruck von Solidarität von Seiten Frankreichs, gegenüber einem Land das angespannt und in Unsicherheit lebt, ist ihnen sehr nahe gegangen. Die Deutschen hatten das Gefühl, das man ihnen seit Kriegsende niemals vermittelt hat, dass sie ein Volk sind, das aus eigener Kraft existiert. Das hat sie völlig durcheinander gebracht. (...)

[163] „Was die Erziehung angeht wünschen die Deutschen, dass man auf beiden Seiten den Sprachunterricht fördere, was für die Verteidigung des Französischen wie auch des Deutschen sehr von Vorteil wäre. Und vor allem wünschen sie sich sehr die Begegnung der jungen Leute, Städtepartnerschaften und den Austausch von Jugendgruppen. Wir werden ihnen Vorschläge unterbreiten.“

Ein Moment der Stille; dann, bedeutungsvoll:

„Ich konnte nicht anders als mir einzugestehen, dass ich überwältigt war. Es war ein historisches Ereignis, dem ich mich nicht entziehen konnte und das klar zutage lag.“ (...)

Anmerkungen:

Der Text beruht auf unveränderten wörtlichen Zitaten, die Peyrefitte mitstenographiert und gleich danach ins Reine geschrieben hat. Die übrigen Ausführungen sind für die Buchveröffentlichung verfasste spätere Kommentare Peyrefittes.

AP	Alain Peyrefitte, 1962-1966 Informationsminister in der französischen Regierung und Pressesprecher de Gaulles
GdG	General de Gaulle, 1958-1969 französischer Staatspräsident
Élysée	Amtssitz und Wohnung des französischen Staatspräsidenten
Salon doré	Goldener Saal. Büro des Präsidenten in der I. Etage des Elysee-Palasts vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/File:Salon_dor%C3%A9_Palais_de_l%27%C3%89lys%C3%A9e1.JPG

Mat. 1/5 Alain PEYREFITTE: Das war de Gaulle, Bd. I, Paris 1994, Kap. II/10 (Auszüge)

(Originaltitel: C'était de Gaulle, 3 Bände, tome I, Paris 1994. Übersetzung: E. Schön)

Kapitel 10 (Auszüge):

[S. 151] *Goldener Saal, 27. Juni 1962.*

GdG: „Versuchen Sie der Presse klar zu machen, dass die Reise von Adenauer nächste Woche von höchster Wichtigkeit ist. Wir haben für ihn einen Staatsbesuch organisiert, als ob er Staatspräsident wäre. Letztes Jahr haben wir – um die Deutschen nicht zu verletzen, die sich sonst angestellt hätten – dasselbe mit dem Präsidenten Lübke gemacht. Aber das hatte keinen großen Sinn, er ist ein Dekorationsstück, er zählt nicht.

[152] „Adenauer dagegen ist Deutschland. Für ihn ziehen wir das ganz groß auf. Und im September wird er für uns das Gleiche tun.

AP. – Was erwarten Sie von diesem Besuchs austausch?

GdG (er spricht langsam wie immer, wenn er wichtige Dinge sagen will). „Ich erwarte davon die Bestätigung der französisch-deutschen Freundschaft. Wir werden feierlich die Wiederversöhnung der beiden Völker besiegeln. Adenauer war zwischen den beiden Weltkriegen ein bedeutender Bürgermeister von Köln, das er dann aus den Ruinen wiederentstehen ließ. Er hat sich während der Nazizeit würdig verhalten. Er regiert seit dreizehn Jahren Deutschland mit fester Hand. Niemand kann besser als er meine Hand ergreifen. Aber niemand kann besser als ich sie ihm reichen. Weil ich für sie während des Krieges ein unerbittlicher Gegner gewesen bin, erwarten sie von mir die Absolution für ihre Kriegsverbrechen. (...) Das Wichtigste ist, dass die beiden Völker von Grund auf die Dämonen der Vergangenheit austreiben, dass sie verstehen, dass sie sich für alle Zukunft zusammenschließen müssen. Das darf sich nicht auf die Ebene der Politiker beschränken. Das muss von nun an die Gefühle der einfachen Leute schmücken. Die Franzosen und die Deutschen müssen Brüder werden. Die Brüderlichkeit der beiden Völker muss etwas sehr Grundlegendes werden. Die Menge sieht in den Deutschen immer noch den Erbfeind.

(...)

Paris, 3. Juli 1962

Wegen meiner vermuteten Sprachkenntnisse wurde ich heute beauftragt, Bundeskanzler Adenauer zu begleiten. Ich habe ihn am Quai d'Orsay abgeholt, wo er untergebracht ist. Während der Fahrt durch Paris sagt er mir: „Ich bin tief beeindruckt von der außerordentlichen Sorgfalt, mit der der General ganz persönlich diesen Besuch organisiert hat. Er hat mir gestanden, dass er es war, der über alles gewacht hat. In meinen Räumen sind die Blumen Rosen, weil er weiß, dass ich Rosen liebe. Zu dem Abendessen im Elysee-Palast hat er darauf bestanden, alle Regierungschefs einzuladen, die ich bei meinen früheren Besuchen kennengelernt hatte. Er wollte, dass die Persönlichkeiten aus allen Parteien anwesend seien, die eine Rolle bei der Annäherung der beiden Länder gespielt haben. Er bestand für mich auf dem Protokoll für Staatschefs, obwohl ich keiner bin. Er hat mir das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen!“

Aber leider zeigt die Bevölkerung von Paris weniger Eifer als de Gaulle beim Empfang für den Kanzler. Auf der ganzen Strecke sind entlang der Gehwege Barrieren aufgestellt worden, um der Menge zu erlauben sich anzusammeln. Niemand kommt. Abgesehen hier und da von kleinen Gruppen die rufen: „Nieder mit dem deutschen Militarismus!“ „Nieder mit den deutschen Revanchisten!“

De Gaulle will die Vorurteile überwinden, die veralteten Klischees auslöschen. Fehlt nur, dass die Franzosen dabei mitmachen. (...)

Reims, Sonntag 6. Juli 1962.

Ein außerordentlicher Tag

[156] Bei der Verabschiedung nach dem Mittagessen im Rathaus wendet sich der General an den Bundeskanzler, als ob dieser von Anfang bis Ende seiner Reise von der Menge bedrängt gewesen sei:

„Der offizielle Besuch, den Sie nun beenden, ist eine wichtige Tat und ein großer Erfolg. (...) Auf den Straßen und Prachtstraßen ergoss sich eine Welle von bewundernden Zeugnissen, die Ihrer berühmten Persönlichkeit galten. Sie haben um sich herum diese Herzlichkeit aufkommen gesehen, die aus der Tiefe Frankreichs kam und über Sie sich an das heutige und das zukünftige Deutschland richtete. (...) Es war wichtig, dass die Volksseele auf unserer Seite des Rheins ihre Zustimmung zeigt. (...) Es war notwendig, dass die Gefühle der Öffentlichkeit Sie in den höchsten Tönen würdigen. Das ist geschehen, und zwar auf glänzende Weise.“

So sei es also für die Geschichte, denn es steht so geschrieben.

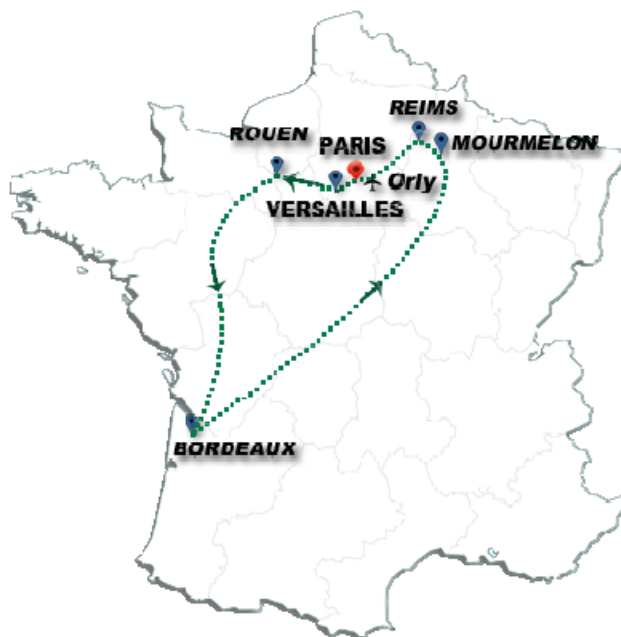
Goldener Saal, 11. Juli 1962

Ich weise den General lächelnd auf die Kluft zwischen dem Enthousiasmus für Adenauer, den er der Menge in seiner Rede in Reims zugeschrieben hat, und den menschenleeren Straßen hin, die der Kanzler befahren hat.

„Ich habe immer so getan *als ob*, sagt er mir. Schließlich trifft es am Ende so ein.“

Diesen Satz hörte ich ihn noch mehr als einmal sagen. (...)

Die Stationen des Staatsbesuchs Adenauers



- 2.-5. Juli Ankunft in Paris-Orly; Gespräche und Empfänge in Paris (Elysee-Palast, Rathaus, Oper) und Versailles
- 6. Juli Besuch in Rouen
- 7. Juli Besuch in Bordeaux
- 8. Juli Gemeinsame Truppenparade in Mourmelon, danach feierliche Messe in der Kathedrale von Reims, Abschiedsrede de Gaulles im Rathaus von Reims; Rückflug

Quelle: <http://www.charles-de-gaulle.org/pages/l-homme/dossiers-thematiques/de-gaulle-et-le-monde/de-gaulle-et-l-allemaigne/reperes/le-voyage-du-chancelier-konrad-adenauer-en-france-2-8-juillet-1962.php>

Mat. 1/6 Hoffnungen und Sehnsüchte (Espoirs et nostalgies), in: Le Monde 11 septembre 1962 (übersetzt v. E. Schön)

Man müsste schon ein Griesgram sein, wenn man sich nicht freuen würde über den volkstümlichen Erfolg der Reise des Generals de Gaulle nach Deutschland. Dass dabei auch Theatralisches eine Rolle gespielt hat erstaunt nicht. Seit so langen Jahren der großen und spektakulären politischen Demonstrationen entwöhnt haben die deutschen Menschenmassen einem großen und angesehenen Schauspieler applaudiert. Und wenn sie einen Helden brauchten, und sei es für einen Tag, so sollte man sich glücklich schätzen, dass es ein französischer General war und kein bayrischer Hauptmann. Schließlich fühlt sich das französische Volk in seiner Person trotz allem geschmeichelt und befriedigt.

Die französisch-deutsche Aussöhnung ist nicht neu, und eine flüchtige Würdigung von Robert Schuman hätte weder den Franzosen noch den Deutschen missfallen. Kann man indessen im Staatschef einen Arbeiter der elften Stunde sehen, der einfach das Gebäude vollendet, das andere ohne ihn gebaut haben? Auch die Entkolonisierung war schon weit fortgeschritten unter der vorhergehenden Regierung. Indem er sie vollendete, hat der General de Gaulle ihr dieses Siegel, diese Anerkennung durch das Volk und vielleicht die Seele verliehen, die ihr fehlten. So verhält es sich auch mit der französisch-deutschen Aussöhnung beziehungsweise mit der europäischen Einigung.

(...) Die strengen Richter erwidern, dass diese Aussöhnung und diese Einheit nicht mit Volksreden und Beifallsbekundungen herbeigeführt werden können, sondern mit Hilfe von Institutionen und Verträgen. Soweit sie marxistisch angehaucht sind, sind sie der Meinung, dass die Politik nur aus der Ökonomie entstehen kann, dass die europäische Seele von unteren Ende der Konstruktion eingehaucht werden wird, wohingegen der General behauptet, sie von oben her einzuhauchen, bevor er die Fundamente geschaffen hat. (...)

Die beiden Methoden oder die beiden Theorien sind indessen weniger gegensätzlich als einander ergänzend. Und zwar sowohl was Europa als auch was den Staat angeht. Ihr Wesen besteht nicht darin, abstrakt und anonym zu sein und weder Seele noch Gesicht zu besitzen. Die politische Klasse hat in der Außenpolitik die gleichen Fehler gemacht wie in der Innenpolitik. Ihre Ziele waren stichhaltig und sogar lobenswert. Aber sie hat immer zu viel an die Vernunft appelliert und nicht genügend ans Gefühl. Nachdem es in den fünfziger Jahren seinen Höhenflug angetreten hat, ist auf diese Weise das europäische Ideal wieder zurückgefallen. Die französisch-deutsche Zusammenarbeit sind die Angelegenheit der politischen Generalstäbe, der Gewerkschaftler und Profis geworden, und nicht die der Völker und der Jugend.

Die gaullistische Politik leidet unter der entgegengesetzten Fehlern und Übertreibungen. Sie glaubt mehr an die Tatsachen und die Kräfte als an Recht und Institutionen. Sie kann unvernünftig erscheinen, weil sie stärker an die Instinkte appelliert und manches Mal leider übermäßig.

(...) Hat er genügend auf den alten deutschen Hintergrund geachtet und auf die kaum zur Ruhe gekommenen Hoffnungen, kurz auf einen gewissen Militarismus im Dienste einer offenkundigen Hoffnung auf Rückgewinnung verlorener Gebiete. Musste man wirklich der deutschen Armee in Erinnerung rufen, dass nichts Großes glücke ohne dass sich das „Militärische“ daran beteilige, und der deutschen Jugend, dass sie siegen würde, notfalls durch Kampf?

Das Risiko wäre weniger groß, wenn das Schicksal die ewige Dauer seiner Gegenwart oder seiner Politik garantieren würde. Aber es ist für den einen wie den anderen der beiden Männer, auf denen das Schicksal der beiden Länder ruht, spät geworden.

Was wird geschehen, wenn nach einem sehr frühen Ausscheiden Adenauers sich Deutschland von den zarten Banden befreien würde, die de Gaulle geknüpft hat? Kann man ausschließen, dass dieser nicht zögern würde, sich in Moskau feiern zu lassen und gegen den „deutschen Militarismus“ die „gute alte Allianz“ mit Russland wieder aufleben ließe?

(...)